



Kleiner Brünner Gassenbote
Freunden und Mitgliedern des DSKV Brunn

Januar/Februar 2004

Brunn

Jahrgang 3 /Nr.1



Die DSKV-Wandergruppe besuchte im Jahre 2003 unter anderem auch **Řeznovice / Resnowitz**, ein romanisches Kleinod bei Ivančice / Eibenschitz
Mehr darüber im Inneren des Gassenboten

Zum Geleit

Ein neues Jahr und mindestens 6 Nummern unseres **Kleinen Brünner Gassenboten** liegen vor uns. Stoff genug hätten wir sicher für mehr Ausgaben, aber die Zeit... Wir hoffen, daß Ihnen, verehrte Leserin, verehrter Leser, der teilweise in Farbe gedruckte Gassenbote Nr.6 /2003 gefallen hat. Wir würden natürlich gerne die gesamte Nummer in Farbe machen, aber das würde zu teuer kommen. Die Farbseiten haben wir auf einem Tintenstrahldrucker gemacht, das aber übersteigt unsere finanziellen Möglichkeiten. Liebäugeln mit einem Farblaser? Vielleicht, aber die Anschaffung eines Gerätes ist nicht billig. Vielleicht finden sich Spender? Die Konten sind im Impressum angeführt, wenn Sie speziell für den Gassenboten spenden möchten, bitte auf der Überweisung vermerken.

Den Umfang des KBG mussten wir auf 24 Seiten erhöhen. Wir haben versucht, die letzte Nummer weiterhin auf 20 Seiten zu beschränken, aber jede Kürzung, so kam es uns zumindest vor, wäre mit einem Qualitätsverlust verbunden gewesen. Verständlich, daß wir uns dazu nicht durchringen konnten.

Zum Anlaß der Sonderbeilage des letzten Heftes möchten wir nur noch anmerken, daß ein solcher Artikel, wie der von Herrn Prof. Dr. Bližkovský, der ausschließlich auf die Weckung von Ressentiments ausgerichtet war, im Europa der Europäischen Union unakzeptabel ist. Es mag in kommunistischer Zeit der Normalfall gewesen sein, und es mag manchem schwer fallen, sich von diesen guten alten Gewohnheiten zu lösen, aber im zusammenwachsenden Europa musste schon manches „liebgewonnene Feindbild“ abgelegt werden. Vielleicht auch das Feindbild „Sudetendeutsche“?

Wir möchten aber auch mit unserer Meinung in die andere Richtung nicht zurückhalten: In dem oben erwähnten Artikel wird die Meinung geäußert, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft alle Möglichkeiten, die sich aus dem Beitritt der Tschechischen Republik in die EU ergeben, nutzen wird. Das ist in Ordnung, so weit es zur Verständigung beiträgt. Unerfüllbare Forderungen wie der nach Vermögensrückgabe tragen aber ebenso wenig zur Verständigung bei, wie der Artikel des Herrn Prof. Dr. Bližkovský. Hätte man der SL vor 13 Jahren das angeboten, was in der EU möglich wird, hätte sie begeistert zugegriffen und alle seither neu aufgestellten Forderungen wären sicherlich nicht entstanden.

(Siehe auch den Artikel: Die gescheiterte europäische Verfassungskonferenz)

In diesem Jahr möchten wir auch eine neue Rubrik einrichten, in der wir nacheinander die anderen nationalen Minderheiten in Brünn vorstellen.

Also, packen wir's an, es liegt viel Arbeit vor uns!

-----o-----

Weihnachten 2003

Es begab sich zu jener Zeit

sogar und endlich im Jahre des Herrn Zweitausendunddrei, daß wenigstens zwei der drei Verbände die die Brünner deutsche Minderheit vertreten, sich in einer gemeinsamen Weihnachtsfeier begegneten. Zwar nicht im Begegnungszentrum, denn das ist nur einem auserlesenen Teil der Minderheit vorbehalten, aber in einem Raum der Stadt Brünn, den wir, der DSKV, anmieteten. (Bildbericht siehe Seite)

Der DKVRB der Frau Müllerová blieb, wie zu erwarten war, dieser Feier fern. Dieser Verband hatte wohl auch eine Veranstaltung, aber es erfolgte keine Einladung an die anderen

Verbände. Frau Müllerová schottet sich weiterhin ab und verteidigt ihren Besitzstand vehement, auch wenn es der deutschen Minderheit schadet.

Was aber bedeutet, den Besitzstand verteidigen? Wer will ihr denn etwas wegnehmen? Alles was die anderen Verbände erwarten, insbesondere der DSKV, ist der freie und nicht durch Aufsicht diskriminierte Zugang zu den Räumen und Einrichtungen des Begegnungszentrums. Dieser Zugang, den wir berechtigterweise fordern, schränkt die Tätigkeit des Verbandes der Frau Müllerová keineswegs ein, denn es ist genügend freie Kapazität vorhanden.

Man kann sich auch über den Sinn des Wortes „Begegnungszentrum“ seine Gedanken machen. Was bedeutet Begegnungszentrum? Daß dort Begegnungen stattfinden, von Menschen, die sich vielleicht sonst nicht begegnen oder aneinander vorbeigehen. Wenn aber ein solches Begegnungszentrum nur für Versammlungen eines bestimmten Vereines genutzt wird, ist es ein Vereinslokal und kein Begegnungszentrum. (Und damit widerspricht es dem zwischenstaatlichen Vertrag über dieses BGZ .)

Als im vergangenen November durch den Magistrat der Stadt Brünn die „Tage der nationalen Minderheiten“ veranstaltet wurden, sah man die bestellte Leiterin des Begegnungszentrums nur bei der Aufführung ihres Verbandes und bei ihrem eigenen Referat, jedoch weder bei der offiziellen Eröffnung, noch bei einer der Veranstaltungen der anderen Minderheiten. Im Gegenteil, ausgerechnet an einem dieser Tage fand die einzige bekannte Veranstaltung des „Deutschen Begegnungszentrums Brünn“, so stand es in der Ankündigung, statt.

Diese wurde wohl als Alibi - Veranstaltung gemacht, weil auch der Brünner Magistrat festgestellt hat, daß das BGZ seine Aufgabe nicht –mehr– wahrnimmt oder wahrnehmen kann. Sollte da die Leiterin nicht besser Kooperationsbereitschaft zeigen, bevor sie sich eine solche Blöße gibt?

Als ich vor Jahren im Büro des Präsidenten der „Mitsubishi Heavy Industries“ in Tokio, mit Blick auf den kaiserlichen Park saß, fragte ich (mit westlicher Naivität) nach dem Sinn des einzigen Wandschmuckes im Zimmer, der Tuschezeichnung eines galoppierenden Pferdes. Da antwortete der Herr wie folgt:

„Darüber denke ich jetzt schon seit 25 Jahren nach. Im Laufe der Zeit fand ich viele Antworten, sie waren je nach Lebenslage unterschiedlich. Meine augenblickliche Deutung ist ungefähr diese: Wenn Du das galoppierende Pferd nicht anhalten kannst, versuche darauf zu reiten, um dann seine Geschwindigkeit zum eigenen Fortschritt zu nutzen.“

Auf die Brünner Situation umgedeutet könnte es bedeuten, daß die Kräfte, die in unserem DSKV wirken, durch die Blockade einer Frau Müllerová nicht angehalten werden können, sie könnten aber in den Dienst Aller gestellt werden.

Wir werden nicht aufhören zu fordern, daß diese Blockade durch Kooperation für die gemeinsame Zielsetzung abgelöst wird; zum Vorteil der deutschen Minderheit.

Voraussetzung ist aber, daß auch der Blockierer an dieser Zielsetzung interessiert ist, und nicht nur sein bzw. ihr persönliches Süppchen weiter kochen möchte.

Können wir also optimistisch in das Jahr 2004 blicken?

Gerd Hanak

Aus Anlaß des Streites um das Dokumentationszentrums „Gegen die Vertreibung“ und dem Besuch von Bundeskanzler Schröder im vergangenen Jahr in Prag, schrieb Frau Hana Zakhari vor der Kanzlerreise einen offenen Brief an den Bundeskanzler:

Hanna Zakhari, geb. Rybnicky

70794 Filderstadt,
Bonländer Hauptstr. 66

25. August 2003

Offener Brief

Sachgerechte und faire Behandlung der Anliegen der Vertriebenen und Flüchtlinge des II. Weltkrieges im Zusammenhang mit Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin und Ihrem bevorstehenden Besuch in der Tschechischen Republik

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler,

aus der Presse habe ich erfahren, dass Sie für den 5. September eine Reise in die Tschechische Republik planen. Eine Reise, die Sie vor eineinhalb Jahren absagen mussten; aus Gründen, die in ihrer Folge zu einer breiten gesellschaftlichen Diskussion des Schicksals ehemaliger deutscher Einwohner Mittel- und Osteuropas führten. Des Themas der Flucht und Vertreibung. Eine Diskussion, die innerhalb der Tschechischen Republik unter dem Überbegriff „Beneš Dekrete“, die allgemein übliche Bezeichnung für das Nachkriegs-Gesetzeswerk, geführt wird.

Ebenso habe ich Ihren Standpunkt zum geplanten „Zentrum gegen Vertreibungen“ das in Berlin entstehen soll, aus den öffentlichen Medien kennen gelernt.

Der Standpunkt, dass die Vertreibung von Millionen von Deutschen aus Ost- und Mitteleuropa nur im Kontext und innerhalb der zeitlichen Abfolge zu den davor liegenden Geschehnissen in Deutschland zu sehen ist, ist nicht neu. Im Gegenteil. Es ist eine über Jahrzehnte gepflegte Geisteshaltung. Eine, die die wirklichen Geschehnisse in den unmittelbaren Nachkriegsmonaten relativierend wiedergibt. Ein Pauschalurteil Unbeteiligter und an wirklichen Geschehnissen Uninteressierter.

Eine Geisteshaltung, die unser Gewissen ruhig schlafen lässt. Sie impliziert den Gedanken, dass die Vertriebenen, und ich meine in der Tat - ausnahmsweise und diesmal ausschließlich - die *deutschen* Vertriebenen, ja irgendwie selbst schuld an ihrem Schicksal waren. Sie also nicht unbedingt zu bedauern seien und ihr Schicksal möglichst nicht in der Öffentlichkeit diskutiert werden soll. Und wenn, dann möglichst abseits und in aller gebotenen Stille.

Das wirklich Üble daran ist, dass es die Betroffenen selbst über Jahrzehnte so sahen. Über das eigene persönliche Schicksal kaum zu sprechen wagten. Geschweige denn ihr moralisches Anrecht auf Anerkennung ihrer Erlebnisse und da wo berechtigt, ihrer Ansprüche.

Der überwiegende Teil der Vertriebenen und derjenigen, die aus Angst und Sorge vor nahender Rache flohen, waren Menschen, die an den Kriegsverbrechen unbeteiligt waren und sich damit nichts zuschulden kommen ließen. Frauen und Kinder, alte Menschen. Bekannte und unbekanntes Schicksale, wie das der abenteuerlichen Flucht von Marion Gräfin Dönhoff, das Verfehlen der „Wilhelm Gustloff“ aus der Erzählung von Erika Steinbach, aber auch die Zeitzeugenberichte einfacher Bürger wie, nur beispielhaft, die der Überlebenden des Brünner Todesmarsches, hunderte von Zeugnissen für die Geschehnisse der unmittelbaren Zeit des Kriegsendes, warnend und mahnend. „Hitlers letzte Opfer“ benannte die ARD seine Sendereihe über Vertreibung und Flucht vor einiger Zeit. Der Ausdruck ist treffend und widerspiegelt die Lage dieser Menschen.

Zumindest für die Tschechische Republik können diese Ereignisse nicht mit der *zeitlichen Ablauffolge von Ereignissen* erklärt oder gar verharmlost werden.

Historische Quellen sprechen von Visionen der Aussiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung die Edvard Beneš bereits seit Ende der 30-Jahre seiner Umgebung mitteilte und an denen er systematisch in seinem Londoner Exil arbeitete. Aus historischen Aufzeichnungen der Ansprachen Edvard Beneš's ist sichtbar, dass er bewusst die Euphorie des Kriegsendes nutzte, um das Volk aufzuwiegeln und zu Racheakten zu bewegen. Das Gesetzeswerk, das nach ihm benannt wurde, die „Beneš Dekrete“ entsprechen in ihren Maßgaben durchaus der menschenverachtenden Gesetzgebung der Jahre zuvor.

Die Vertreibung war ein kühl kalkulierter politischer Akt, für dessen Zustandekommen es eine Reihe von Gründen gab. Emotionen aufzuwiegen und Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von den wirklichen Geschehnissen abzulenken. Der Machtübernahme durch die Kommunistische Partei, den Verstaatlichungen, dem Unterschluß der wirklichen Verbrecher des zweiten Weltkriegs sei es im Ausland durch die Hilfe großer Organisationen, sei es durch eine wundersame Verwandlung in echte Patrioten und Widerstandskämpfer – durch die Annahme der Mitgliedschaft in der KP und andere.

Bewusst möchte ich in diesem Kontext klarstellen, dass ich zu der Nachkriegsgeneration gehöre, aus einer seit Beginn des vergangenen Jahrhunderts sozialdemokratisch geprägten Familie in Europa stamme und mich als Europäerin fühle. Ich habe, um allen Missverständnissen vorzubeugen, keine nationalistisch geprägte gesellschaftliche Einstellung. Das Thema Vertreibung und Flucht, wie überhaupt die Einwirkung der Geschehnisse um den zweiten Weltkrieg beschäftigen mich erst seit den unglaublichen Worten Premiers Zeman von eineinhalb Jahren, die auch Grund waren für die Absage Ihrer damals geplanten Reise nach Prag.

Worte, die die Diskussion um die Geschehnisse der Kriegsauswirkung auf die Bürger Ost- und Mitteleuropas in Gang gebracht haben. Historie, die Menschen, Nachkriegsgenerationen wie mich und auch Jüngere sehr zu interessieren beginnt und zum Nachdenken und Engagement bewegt. In virtuellen oder Live-Diskussionsrunden, in Diplom-Arbeiten, in Seminaren und Tagungen. Sowohl in Deutschland, als auch in der Tschechischen Republik und in Österreich.

Und selbstverständlich auch zum Beobachten und Bewerten der Stellungnahmen führender Politiker zu diesen Themen und ihres Handelns innerhalb dieser Zusammenhänge. Dieses wird allmählich für mich und viele andere mit eines der wichtigen Entscheidungskriterien im Wahlverhalten.

Ich habe nicht den Eindruck, dass die nachfragende Nachkriegsgeneration die Vertreibung und Flucht der deutschsprachigen Bevölkerung alleine als ein Ergebnis *der zeitlichen Abfolge* sieht. Im Gegenteil. Sie sieht vielmehr klar ihre eigene Verantwortung für die Aufarbeitung der Geschichte und die Klärung und Dokumentation der Fakten, so unangenehm sie auch sein sollten.

Aber sie sieht auch die Verantwortung der Regierungen für die Notwendigkeit, heute aus eigenem Antrieb und eigenen Mitteln eine moralische Entschuldigung und Wiedergutmachung zu leisten. Selbst die Diskussion einer materiellen Entschädigung sehen, als Beispiel, sehr viele der tschechischen Bürger der Nachkriegsgeneration vielfach als erforderlich und notwendig an

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler, von Ihnen, als dem gewählten Repräsentanten der Bürger dieses Landes wird erwartet, dass Sie richtungweisend und beispielhaft historische Fakten zu moralischen Grundsätzen und Wertvorstellungen umwandeln. Und in diesem Sinne die berechtigten Ansinnen der Bürger Ihres Landes vertreten.

Dazu gehört zum einen das Anliegen, die Abläufe und Hintergründe der Vertreibung und Flucht der deutschsprachigen Bevölkerung umfassend und ausführlich in einem Dokumentationszentrum, an zentralem Standort, festzuhalten.

Zum anderen das Anliegen, den heutigen Repräsentanten der Tschechischen Republik ihre moralische Verpflichtung anlässlich Ihrer bevorstehenden Reise in die Tschechische Republik unmissverständlich nahe zu legen, die Geschehnisse, die unter dem Mäntelchen der legalen Gesetzgebung an Unschuldigen begangen wurden, offen zu legen und zu bereinigen. Sie zu einer unmissverständlichen Ungültigkeitserklärung des Gesetzeswerkes, bekannt unter dem Namen „Beneš Dekrete“ aufzufordern, als auch zur Entschuldigung und Wiedergutmachung an Unschuldige.

Das Entschädigen der verbliebenen deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik für die erlittenen Diskriminierungen wäre der erste Schritt. Allerdings nur dann, wenn die Entschädigung aus eigenen Mitteln geschieht und nicht, wie berichtet, aus den Mitteln des deutsch-tschechischen Zukunftsfonds.

Ich bitte Sie eindringlich, diesem Auftrag der Bürger, Ihrer Wähler, zu entsprechen und wünsche Ihnen einen erfolgreichen Staatsbesuch.

Mit freundlichen Grüßen Hanna Zakhari, geb. Rybnicky

Europa

Vor dem Eintritt in die EU

Wir haben uns im Gassenboten Nr.6 – 2003 in einer Sonderbeilage mit dem Artikel von Prof. Dr. Bližkovský auseinander gesetzt. Die Beiträge waren auf Zurückweisung der dort vorgebrachten Behauptungen ausgerichtet. Lassen wir es dabei.

Welchen zukunftsweisenden Weg aber gibt es, um den Bürgern der Tschechischen Republik ihre zweifellos vorhandenen Befürchtungen zu nehmen?

Die psychologische Situation ist schon ein wenig kompliziert: Da ist immer noch das Trauma der deutschen Besetzung von 1939 und des nachfolgenden Besatzungsterrors. Dieses Trauma auszulöschen, hat die Vertreibung der sudetendeutschen Bevölkerung nicht ausgereicht, zumal während der kommunistischen Zeit das Schreckensbild einer weiterhin bestehenden deutschen Bedrohung zu einem Mittel der Herrschaftsausübung instrumentalisiert wurde.

Dann kam die Revolution von 1989 mit der Öffnung zum Westen. Die Sudetendeutschen kamen zwar nicht mit dem Messer zwischen den Zähnen, aber viele Industrieunternehmen kauften sich in Tschechien ein. Nicht nur Deutsche, aber zunächst vor allem diese. Manche Unternehmensübernahme geschah sogar auf Grund eines vorhandenen sudetendeutschen Hintergrundes, wie zum Beispiel Skoda in Mlada Boleslav durch Volkswagen.

Der Besitzer eines anderen deutschen Unternehmens, Weltmarktführer in der Herstellung von Einkaufswagen, gesteht offen, daß er sich mit der Errichtung einer Fabrik in Tschechien einen Traum erfüllte. Er ist Sudetendeutscher Abstammung.

Auch wenn andere ausländische Unternehmen in Tschechien einstiegen und einsteigen, „erfreuen“ sich besonders die Deutschen besonderer Aufmerksamkeit. Man sieht, entsprechend der alten Denkweise, jetzt eine „Übernahme“ auf friedlichem Wege, aber doch eine Übernahme.

In den Grenzgebieten sind heute schon die Lebensmittelpreise so hoch, daß sie für Tschechen fast nicht mehr zu bezahlen sind, weil die Deutschen in Massen zu billigen Einkäufen ins Land kommen

Jetzt steht die EU vor der Türe und mit ihr eine erweiterte Freizügigkeit. Viele Menschen befürchten, daß jetzt ein Ausverkauf von Land und Immobilien beginnen wird.

Das sind die Tatsachen, aber welche Antworten sollen die Politiker, die das Land führen, der Bevölkerung anbieten?

Da ist zweifellos guter Rat teuer.

Zunächst ist da die NATO – ein Garant, daß sich so etwas wie 1939 und 1968 nicht wiederholen kann und die dafür sorgte, daß es in den vergangenen 50 Jahren in Europa keinen Krieg gab, wahrscheinlich die längste Friedensperiode in der europäischen Geschichte! Das sollte der Bevölkerung stärker in das Bewusstsein gebracht werden.

Dann ist die EU, sie ist vor Allem auch eine Chance. Es ist eine Tatsache, daß in allen der ärmeren Ländern, die im Laufe der vergangenen Jahre Mitglieder der EU wurden (Portugal, Irland, Griechenland, auch Spanien), der Wohlstand der Bevölkerung zunahm, auch wenn es hie und da auch zu Auswüchsen führte. Für Tschechien ergeben sich sicher große Möglichkeiten auf Grund seiner gut ausgebildeten Bevölkerung und auch aus der Tatsache, daß es von Beginn an ein EU – Binnenland sein und nicht am Rande der EU liegen wird.

Daß auch die tschechische Wirtschaft und die tschechischen Unternehmen künftig nicht ausschließlich in nationalen Besitz sein werden, ist sicher eine Tatsache. Aber diese internationale Verflechtung ist nicht aufzuhalten. Sie hat auch positive Seiten. Je mehr ausländisches Kapital im Lande investiert wird, ein umso größeres internationales Interesse besteht an einer florierenden Wirtschaft. Das ist sicher kein Nachteil für die Menschen.

Wichtig scheint mir aber, daß durch eine kluge Wirtschaftspolitik die Zeit der noch niedrigen Lohnkosten genutzt werden muß, um auch bei steigenden Löhnen auf dem Weltmarkt bestehen zu können.

Welchen Beitrag kann Deutschland dazu leisten? Zunächst ist es der größte Nettozahler der EU. Ein Teil der Finanzmittel, die es in die EU-Kasse einzahlt wird für eine gewisse Zeit auch der CR zugute kommen. Sonst?

Zunächst ist die oben geschilderte Situation eine rein tschechische Angelegenheit; Tschechien muß selbst eine europacomppatible Antwort auf seine mehr psychisch verursachten Probleme finden.

Nochmals die Frage was Deutschland dazu beitragen kann? Tschechien hat, so paradox es auch klingen mag, tatsächlich eine fünfte Kolonne in Deutschland (um ein ungutes Wort von Ex-Premier Zeman ins positive umzukehren). Das sind die Sudetendeutschen, die in ihrer großen Mehrheit nach wie vor eine tiefe Sympathie für das Land ihrer Vorfahren empfinden.

Das ist ein nicht zu unterschätzendes, bisher leider ungenutztes Potential. g.h.

-----O-----

Die gescheiterte europäische Verfassungskonferenz

Es sollte eigentlich die Krönung der italienischen Ratspräsidentschaft werden: Die einmütige Verabschiedung der europäischen Verfassung, oder besser gesagt, der Verfassung der Europäischen Union.

Auf der Konferenz von Nizza unter französischer Präsidentschaft, auf der die sogenannte „Osterweiterung“ verbindlich beschlossen wurde, war ein Kompromiß über die Gewichtung der Staaten und die Zusammensetzung der Kommission beschlossen worden, der hinterher keinen befriedigte, weil –fast- alle einsahen, daß die Entscheidungsfindungen zu lange dauern würden, oder erst gar nicht zustande kämen. Jedes Land sollte einen Kommissar entsenden.

Der gefundene Kompromiß war ebenso unbefriedigend wie die Tatsache, daß bei den Entscheidungen der europäischen Kommission die demokratische Legimitation oft fragwürdig ist. Deshalb wurde ein Gremium geschaffen, der sogenannte europäische Verfassungskonvent, der unter dem Vorsitz des früheren französischen Staatspräsidenten Valérie Giscard d'Estaing, einen Entwurf für eine europäische Verfassung erarbeiten sollte. Die Vorgaben dazu waren nicht so präzise formuliert, aber 3 wesentliche Punkte sollte sie enthalten, nämlich

- den Entscheidungen einen nachvollziehbaren demokratischen Hintergrund zu geben,
- die Entscheidungswege zu verkürzen und

- die Kommission, das ist so etwas wie die Regierung, so klein wie möglich zu halten.

Dieses Verfassungsgremium arbeitete recht zügig und legte zum EU- Außenministertreffen im November 2003 einen schlüssigen und so gut wie fertigen Entwurf vor.

Zum Thema „Beschlüsse“ und „Mehrheitsentscheidungen“ wurde, und das sollte später auch der Grund für das Scheitern werden, die sogenannte doppelte Mehrheit vorgesehen:

Beschlüsse sollen danach für alle Mitgliedsstaaten als verbindlich gelten, wenn die einfache Mehrheit der Länder zustimmt und diese Mehrheit zugleich mindestens 60% der Einwohner der EU vertritt.

Dagegen wehrten sich die kleineren Länder, weil sie eine Dominanz durch die großen und bevölkerungsreichen Staaten befürchteten.

Bei der Außenministerkonferenz in Neapel stimmten schließlich doch alle Länder dieser Regelung zu, mit Ausnahme von Polen und Spanien. Insbesondere Polen versteifte sich so sehr dagegen, daß sich die Außenminister nicht einigen konnten und die Entscheidung den Regierungschefs übertragen mussten, die dann im Dezember in Brüssel zusammenkamen.

Auch dort scheiterte die Verabschiedung am Veto Polens. Spanien war nahe daran zuzustimmen, aber nachdem Polen seinen Widerstand aufrechterhielt, war das dann schon bedeutungslos.

Insbesondere Deutschland und Frankreich verweigerten sich jedem weiteren Kompromiß nach dem Motto, lieber weiterhin keine Verfassung, als eine durch einen faulen Kompromiß beschlossene. Man hatte aus „Nizza“ gelernt.

Wie geht es nun weiter? Die Regierung Irlands, die im 1. Halbjahr 2004 die Präsidentschaft ausübt, zeigt zwar keine Eile, doch hat der Ratspräsident vor dem Europäischen Parlament recht konkrete, auch zeitliche Vorstellungen vorgestellt. Er möchte eine erneute Verfassungskonferenz gründlich vorbereiten.

Frankreich strebt offensichtlich ein Kerneuropa an, das sich enger zusammenschließt um dann nach und nach andere willige Länder in diesen exklusiven Klub aufzunehmen; in Paris wird in den letzten Monaten auch intensiv über eine deutsch-französische Union diskutiert. Deutschland ist da zurückhaltender, würde aber sicher den Weg mit Frankreich mitgehen, wenn es zu keiner vernünftigen Einigung kommt.

Es könnte aber auch sein, daß es zu keinem Kompromiß kam, weil man nicht wollte, daß ausgerechnet Silvio Berlusconi der Triumph zufallen sollte, diesen Markstein der europäischen Einigung unter seiner Präsidentschaft zustande gebracht zu haben.

In 6 Monaten wissen wir mehr.

g.h.

-----o-----

Ein romanisches Kleinod:

Das Kirchlein St. Peter und Paul in Řeznovice (Resnowitz)



Die Kirche der Hll. Peter und Paul, auch Hl. Andreas, ist einer der ältesten sakralen Bauten aus der Romanik in Tschechien. Der ursprüngliche romanische Zentralbau ist nicht

bodenständig, sondern stammt eher von Baumeistern aus Frankreich aus der Zeit von 1120 – 1130.

Der untere Teil des quadratischen Baues hat 3 halbkreisförmige Apsiden (Konchen).

Über dem Gesims ist der Turm als Oktagon aufgebaut, mit romanischen Biforien. Der Turm trägt ein gemauertes Kegeldach. 3 Glocken hängen in der Glockenstube, eine davon wurde 1493 gegossen.

An den alten Zentralbau wurde 1650 ein Schiff angebaut, dessen Dach bei der letzten Renovierung niedriger gemacht wurde, um die Schönheit des alten Baues hervorzuheben.



Um die Kirche war ein Friedhof, der 1793 aufgehoben wurde. Die Kapelle am Friedhof war ursprünglich ein Karner. Grabsteine von diesem Friedhof wurden 1947 in das Innere der Kirche gesetzt. Der wohl interessanteste ist der Stein eines Kumanen. Die Kumanen kamen mit Dschingis Khan hierher. Einige von ihnen blieben in dieser Gegend.

Die Kirche wurde 1947 renoviert, wobei der Zentralbau in den ursprünglichen Zustand gesetzt wurde, der Verputz wurde entfernt, dabei wurde auch die alte Sakramentsnische gefunden. Ebenso wurden auch die Fresken der Hl. Andreas und Johannes Evang. freigelegt.

Die Geschichte der Kirche ist seit dem 14. Jh. nachgewiesen. In den Jahren 1570 bis 1620 gehörte sie den „Böhmischen Brüdern“ (protestantische Sekte) Seit 1620 ist sie eine Filialkirche von Oslovany (Stadt in der Nähe von Brünn).

Bei der Beseitigung des barocken Altars war auch die Urkunde über die Konsekration (Weihe) durch den Olmützer Bischof vom Jahre 1458 gefunden worden.

(Die Beschreibung stammt von einer Handschrift des leider verstorbenen Pfarrers von Reznovice.)



-----o-----

Daniela Horak hat bei anderen gelesen :

Eine Frage ohne Antwort?

von Eva Hönick

Warum läßt Gott das zu? Eine Frage aus der oft gefolgert wird, daß es keinen Gott geben könne. Wie oft hören wir diese Frage, wenn es sich um unbegreifliche, schwere Ereignisse handelt: Tod auf der Straße, der eine Familie auseinander reißt, oder ein Kind tötet, oder die Ermordung eines Unschuldigen. Oder gar einer der heutigen vielen Kriege, der die Menschheit um Tausende reduziert.

Warum läßt Gott so etwas zu? Ja, warum? Wir werden nie eine Antwort darauf erhalten, wenn wir nicht an die Anfänge der Menschheitsgeschichte zurückdenken, Gott hat uns schon mit dem "Baum der Erkenntnis" das Bewußtsein für Recht und Unrecht mitgegeben. Er gängelt uns nicht wie kleine Kinder und straft nicht sofort jedes Unrecht. Nein, er hat uns als mündigen Menschen die Erde in eigene Regie und Verantwortung übergeben. Was wir daraus machen, das haben wir!

Wir können nicht bei jedem Unglück und jeder bösen Tat jammern: Warum läßt Gott das zu? Wir müssen in viel größeren Dimensionen denken. Er hat zugelassen, daß Christus gekreuzigt wurde, er hat zugelassen das Tausende Unschuldiger durch Kriege getötet wurden und das Dinge geschehen über die man den Verstand verlieren könnte. Aber wir wissen auch, daß wir uns gegenseitig lieben, achten, dulden, helfen, fördern, trösten, ertragen sollen. Wir dürfen also nicht immer fragen warum das oder jenes Gott zuläßt, sondern wir sollten wissen, daß wir als mündige Menschen und Krone der Schöpfung SELBST Verantwortung für alles Geschehen auf unserer Erde tragen, auch die Verantwortung für die Natur und für unsere Mitgeschöpfe, die Tiere. Wir können nur Gott bitten, daß wir das schaffen.

Bearbeitet von Daniela Horak

Gedanken über die Dankbarkeit

von Eva Hönick

Dankbarkeit ist heute Mangelware geworden, der heutige Mensch sieht fast alles als Selbstverständlichkeit an. Nicht nur die Aufmerksamkeit lieber Mitmenschen und freundliche Dienstleistungen anderer, aber auch die Angebote des technischen Fortschritts und des ganzen modernen Lebens. Der Mensch, von heute hat es nicht mehr nötig dankbar zu sein, er bezahlt doch für alles! Aber dieser Hochmut führt zu einer inneren Leere, in der man weder Dank empfinden und zeigen, noch Dank annehmen mag, Gefühle haben heute keine Konjunktur.

Dabei ist Dankbarkeit wie ein Vitamin für die Seele, eine Arznei gegen die Traurigkeit. Sie macht die Welt schöner und glücklicher. Ohne sie ist das Leben kalt. Ein dankbares Gefühl für eine freundliche Geste, für eine kleine Hilfeleistung oder die Schönheit der Natur, die uns in einem blühenden Baum oder einer Vollmondnacht entgegenkommt, macht das Herz warm und weit. Traurig ist es wenn man an Gräbern steht und zu spät seine Dankschulden erkennt, am Grabe alter Menschen, am Grabe der Mutter. Gerade die Guttaten der Mütter werden so selbstverständlich hingenommen. Um so mehr freut sie ein Dankeswort, eine kleine unerwartete Aufmerksamkeit. Wenn man dankbar ist, so soll man es auch sagen; denn Dankbarkeit ist eine Tugend, die ausgesprochen werden will. Als Vorbild die Einstellung eines alten Mannes, der sagt: "Dank denen, die Verständnis zeigen für meinen stolpernden Fuß und meine lahme Hand. Dank denen, die begreifen, daß mein Ohr sich anstrengen muß, um alles aufzunehmen, was man zu mir spricht. Dank denen, die zu wissen scheinen, dass mein Auge trübe und meine Gedanken träge geworden sind. Dank denen, die bei mir verweilen um ein wenig mit mir zu plaudern und niemals sagen: diese Geschichte haben sie mir heute schon zweimal erzählt. Dank denen, die mich erfahren lassen, daß ich geliebt, geachtet und nicht allein gelassen bin. Dank denen, die in ihrer Güte die Tage erleichtern, die mir noch bleiben auf dem Wege in die Ewigkeit."

Bearbeitet und gekürzt von Daniela Horak.

-----o-----

Über Wahrheit und Gerüchte

"Das erste Opfer in jedem Krieg ist die Wahrheit" hatte schon vor Jahrzehnten der amerikanische Senator Hiram Johnson festgestellt. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Manchmal wird mit Absicht gelogen, ein anderes Mal weiten sich Gerüchte monströs aus, ohne das man die Urheberchaft zurückverfolgen kann. Ein Schulbeispiel zu Lasten der Deutschen ist aus dem ersten Weltkrieg überliefert:

Damals berichtete die Kölnische Zeitung darüber, dass sich Antwerpen den deutschen Truppen ergeben habe. Die Überschrift lautete: "Als man den Fall Antwerpen gemeldet hat, wurden die Glocken geläutet." Gemeint hat damit die Kölnische Zeitung, das bei der "freudigen" Nachricht in Deutschland die Glocken erklangen- nicht in Antwerpen. Bei der französischen Tageszeitung Le Matin führte die Überschrift in der

Kölnischen Zeitung zu folgender Darstellung: "Wie die Kölnische Zeitung meldet, hat man die Antwerpener Geistlichen gezwungen, die Glocken zu läuten, als die Festung eingenommen wurde."

Nun folgte auch der italienische Corriere della Sera: "Wie die Times unter Berufung auf Berichte meldete, die ihr aus Köln über Paris zugegangen sind, wurden die unglücklichen Priester, die sich geweigert haben, bei der Einnahme Antwerpens die Glocken zu läuten, zur Zwangsarbeit verurteilt." Le Matin griff den Ball wieder auf, den ihm der Corriere della Sera zugespielt hatte: "Nach einem Bericht des Corriere della Sera der ihm über Köln und London zugegangen ist, hat sich bestätigt, dass die unglücklichen Priester für ihre heldenhafte Weigerung, die Glocken zu läuten, von den barbarischen Eroberern Antwerpens damit bestraft wurden, dass man sie mit dem Kopf nach unten wie lebende Glockenschwengel in die Glocken hängte." Die Frankfurter Allgemeine Zeitung hat am 6.10.2001 diese wundersame Entwicklung einer Kriegsnachricht recherchiert und den Lesern damit verdeutlicht, dass man nicht alles glauben kann, was in der Hitze einer militärischen Berichterstattung behauptet wird.

Daran sollte man, gerade auch bei den heute aktuellen Berichterstattungen über die verschiedenen Kriege in aller Welt denken!

Daniela Horak.

Blaue Stunde

Von Eva Hönick

Es gibt eine Stunde am Tage, die sollte man- wenn es die Pflichten irgend erlauben- für sich nutzen. Es ist die Stunde zwischen dem beginnenden Schwinden des Tageslichts und der Dunkelheit. Man nennt sie auch Dämmerstunde. Auch blaue Stunde wird sie gerne genannt, weil die länger werdenden Schatten dann ein feines bläuliches Licht annehmen. Man kann seiner Seele keinen besseren Dienst erweisen, als sich dieser Stunde hinzugeben. Früher gab es diese Stunde ganz selbstverständlich. Die Tagesarbeit war beendet, man ging seinen Gedanken und den Tageserlebnissen nach. Jeder Mensch braucht eine ruhige Stunde am Tage um sich auf sich selbst zu besinnen, um den Tag noch einmal an sich vorbeiziehen zu lassen mit allem Gewinn und Verlust, mit allem Guten und Unguten, das er gebracht hat. Schön, wenn man dann einen Menschen hat, mit dem man alles besprechen kann. In dieser Stunde läßt sich auch viel leichter reden und viele Spannungen können abgebaut werden. Diese Stunde dient der seelischen Hygiene, dem Ruhefinden und der Reifung.

Bearbeitet und gekürzt von D.Horak,

-----0-----

Gerd's Seite

Erdbeben – eine Erfahrung

Im Juni 1990 hatten wir eine geschäftliche Besprechung in Takestan, das ist gut 200 km nordwestlich von Teheran, dort wo die große Überlandstraße, die von Teheran über Tabriz in die Türkei führt, ihren zweiten Knick macht.

Es wurde abends spät und weil wir mit unseren Geschäften nicht zu Ende kamen, entschlossen wir uns, im Hotel in Takestan (=Weingarten, Weinberg) zu übernachten.

Mitten in der Nacht wachte ich plötzlich auf und ich hatte das Gefühl, daß sich in meinem Kopfe alles dreht. Oh Gott, dachte ich, jetzt hat es dich aber erwischt, denn ich dachte automatisch an einen Kreislaufanfall, denn woher sollte denn das Schwindelgefühl sonst kommen? Weil ich wusste, daß ich auf dem Nachtkästchen ein Glas Wasser stehen hatte, griff ich danach, es war nicht dort. Ich knipste das Licht an und bemerkte, daß das ganze Zimmer wackelte, das Glas rollte durch den Raum, die Vorhänge schaukelten, selbst das Bett, jetzt von meiner Last befreit, rutschte im Zimmer herum. Mir fiel es schwer, stehend das Gleichgewicht zu halten.

Mein zweiter Gedanke war, daß es - Gott sei Dank – nicht mein Kreislauf war, sondern offensichtlich „nur“ ein Erdbeben. Trotzdem, das Gebäude wollte nicht aufhören zu wackeln. Man konnte es auch schon in den Wänden knirschen hören und unmerklich und fast unhörbar bildeten sich Risse und Kalk rieselte.

Später erfuhr ich, daß das Beben nur 45 Sekunden gedauert hat, aber es waren ungeheuer lange Sekunden. Man kann sich unter normalen Umständen gar nicht vorstellen, wie viele Gedanken einem in so kurzer Zeit durch den Kopf gehen können, es ist, als läuft alles im Zeitlupentempo ab! Ich schlüpfte in meine Kleider und ein Blick aus dem Fenster zeigte, daß schon viele Hotelgäste aus dem Haus rannten und sich in gehörigem Abstand vom Gebäude versammelten. Auch ich nahm ein kleines Notgepäck, d.h. den Aktenkoffer mit Paß, Geld etc. in die Hand und lief die Treppe nach unten und aus dem Haus. Dort warteten wir eine Weile und weil weiter nichts geschah und die Hotelleitung versicherte, daß das Gebäude absolut erdbebensicher sei, gingen wir wieder zurück ins Haus. Ich kann mich nicht erinnern, ob ich noch geschlafen habe.

Am nächsten Morgen erfuhren wir, daß es sich um das schwerste Erdbeben handelte, das seit langem registriert wurde, nämlich Stärke 7,7 auf der Richterskala. Das Epizentrum lag etwa 75 km von meinem Aufenthaltsort entfernt, in der Nähe des Kaspischen Meeres. Im Iran kamen über 50 000 Menschen ums Leben.

Unsere Geschäftspartner waren am nächsten Tag nicht anzutreffen, sie hatten sich in die nördlichen Dörfer aufgemacht, um nach ihren Angehörigen zu sehen.

Eichendorff

In seinen Tagebüchern steht unter dem 7.Mai 1807, da er als Student nach Heidelberg reiste: „.....und kamen um 1 Uhr nachts in **Brünn** an und zwar recht romantisch, indem von allen Fenstern Nachtigallen schlügen und zwei junge Menschen auf der Straße schön zur Gitarre sangen. Im Schwarzen Adler über Nacht. Gegen 10 Uhr fort. Schöne Aussicht vom Berge **rückwärts über Brünn und den Spielberg.**“

In Brünn hat er keine bekannte Spur hinterlassen, ganz im Gegensatz zu Heidelberg.

Mehr als 100 Jahre später ist die Ahnenforschung in Deutschland groß in Mode gekommen, dabei kam oft unerwartetes heraus, das vielen geraten erschien, die Forschung einzustellen und das bisherige Ergebnis möglichst geheim zu halten.

So hat auch in einem Heidelberger Stadtteil der Ortsgruppenleiter einer Partei, die ein tausendjähriges Reich verkündet hat, solche Nachforschungen angestellt. Dabei stieß er zu seiner großen Überraschung auf einen berühmten Vorfahr.

Dieser hat sich, wie es damals so üblich war, zur Untermiete in eine bürgerliche Familie in eben diesem südlichen Vorort eingemietet. Dort hat er wohl der „filia hospitalis“, dem Töchterlein der Zimmerwirte, schöne Augen gemacht, sie ihm vielleicht auch, weil er ihr vermutlich seine Gedichte ins Ohr geflüstert hat und als der gute Eichendorff sich schon längst wieder auf Wanderschaft befand, stellte sich heraus, daß er ein süßes Souvenir zurückgelassen hat. Dem Wirtstöchterlein wurde ein gesunder Knabe geboren und in Ermangelung eines Ehemannes wurde der Student Josef von Eichendorff als Vater in das Geburtsregister eingetragen. Es ist nicht bekannt, ob er je von seinem Vaterglück erfahren hat, das weitere Schicksal der gefallenen Jungfrau bleibt ebenfalls vom Mantel der Geschichte bedeckt.

Der oben erwähnte Kreisleiter jedoch stellte zu seiner nicht geringen Überraschung und auch Beruhigung fest, daß er der Eichendorff'schen Heidelberger Hinterlassenschaft entsprungen war. Er soll sehr beruhigt gewesen sein, denn am arischen Blute seines Vorfahren bestand wohl kein Zweifel und daß dieser vermutlich vaterlos aufwuchs soll ihn auch nicht besonders beunruhigt haben. Allerdings hat er den Tatbestand während seiner Zeit als Parteifunktionär

nicht herausgestellt, sondern hat sich nur die arische Abstammung amtlich bestätigen lassen, die für seinen Aufstieg zum Kreisleiter unumgänglich war.

Erst nachdem seine Partei zwar unrühmlich, aber mit großem Getöse aus der Weltgeschichte hinauskatapultiert wurde, wechselte er das „arische“ der Abstammung gegen den Dichternamen aus. Das tat er wohl, weil ihm alle seine vorherigen Idole abhanden gekommen waren.....

-----O-----

Am Rande der Großveranstaltung in Prag, meinte Herr Piverka, daß unser Gassenbote „rechtslastig“ sei.

Ich habe gesucht, glaubt ihr ich hätte Rechtslastigkeit gefunden? Nicht ums verrecken!
(Abwandlung eines alten Heidelberger Studentenukes)

-----O-----

Zieglein, Zieglein in der Wand.....

Daß die Brüner ihrer Zeit immer schon voraus waren, ist eine Selbstverständlichkeit für alle



Brüner. Daß es so ist, hat sich kürzlich wieder einmal bei Renovierungsarbeiten in der Merhoutová gezeigt. In einem vor gut 100 Jahren errichteten Gebäude kamen Ziegelsteine ans Licht der Welt, deren Aufschrift einen Begriff nannten, der, wiewohl heute alltäglich, damals allerhöchstens in Medizinerkreisen benutzt wurde.

„Ja ja in Kiritein, da bäckt man Lehm zu Ziegelstein....“.
Vielleicht hätte man zu dem fortschrittlichen Ziegelbäcker gar nicht so weit gehen müssen, in Brünn

gab es ja schließlich auch einmal die Lehmstätte!

-----O-----

Brüner Wappenkunde

Aus dem Gästebuch der BRUNA – Internet Seiten

Eintrag von Dr. Erich Pillwein

1. Eintrag von Franta J.:

Da der Eintrag von Franta J. vom 21.10.2003 in tschechischer Sprache nicht allen Besuchern verständlich sein wird, übersetze ich ihn:

„Ich selbst stamme nicht aus Brünn, aber ich weiß daß das Wappen der Stadt Brünn ein silberner Halbbalken am Kopf des Schildes ist und ein silberner Balken in rotem Feld. Also genau umgekehrt, als Sie es zeigen. Es geht um einen Irrtum, der in einer Zeit entstand, als Kaiser Ferdinand III das Wappen dahin „besserte“, daß er ein stehendes Schild auf die Brust des Reichsadler legte und auf dessen Kopf sein Monogram F III hinzufügte. Ich weiß nicht warum er die Farben auf dem stadteigenen Schild verwarf, wahrscheinlich knirschte es in seinem Kopf. Diese Änderung hat sich überhaupt nicht durchgesetzt (im slawischen Umfeld, die Sudetendeutschen im Staate benützten sie. Wahrscheinlich aus Trotz.) Das derzeitige Wappen der Stadt Brünn also ist so, wie es vor dem kaiserlichen Eingriff war, und deshalb sollten sie auf dieser Internetseite dieses Wappen in die richtige Fassung bringen.

Mit Gruß Franta J.“

Franta J. hat mit seiner Wappenbeschreibung recht, doch der Wechsel in der Farbfolge reicht weiter zurück als bis zu Ferdinand III.- Zwar zeigt das erste Stadtsiegel von Brünn mit dem Stadtwappen vom Jahre 1315 die Farbfolge „weiß-rot-weiß-rot“. Diese Farbfolge findet sich auch in einem Choralmeßgesangsbuch (Graduale) des Jahres 1494, sowie auf einem Brüner

Steuerbuch des Jahres 1510. Auf einem Holzschnitt von Johann Willenburg des Jahres 1593 findet sich dagegen die Farbfolge „rot-weiß-rot-weiß“. Worauf diese Änderung zurückzuführen ist, läßt sich nicht mehr feststellen. Wohl aber ist bekannt, daß sie in das „aufgebesserte“ Wappen von Ferdinand III, als Dank für den erfolgreichen Widerstand der Brüner gegen die Schwedenbelagerung von 1645, aufgenommen wurde. Ob aus Unkenntnis, irrtümlich oder bewußt – das ist die Frage. Offenbar aber blieb diese abweichende Farbfolge bis in das 20. Jahrhundert bestehen, und so übernahm es auch die BRUNA. Das heutige Brunn hat die ursprüngliche historische Farbfolge wieder aufgenommen.

Gerd Hanak bemerkt dazu:

Vor mir liegen 2 Veröffentlichungen der BRUNA, jede hat den F III – Adler auf der Umschlagseite: „Brunn im Wandel der Zeit“ zierte der F III – Adler mit der Farbfolge rot-weiß-rot-weiß. Das „Lexikon Bedeutender Brüner Deutscher“ hingegen trägt den F III - Adler in der Farbfolge weiß (oder silber) – rot – weiß – rot.

Man sieht daraus, daß diesem Problem keine weltanschauliche Bedeutung beigemessen wurde und wird, es zeigt aber auch, vielleicht unbewusst, die Kompromissfähigkeit, die ein Zusammenleben der beiden Sprachgemeinschaften über Jahrhunderte ermöglichte. Erst als diese Fähigkeit im Nationalitätenstreit verloren ging, kam es zur Katastrophe. Nachdem aber die Farbfolge rot-weiß-rot-weiß in Verbindung mit dem F III-Adler authentisch ist, sollten wir das Wappen so beibehalten. Bei Verwendung des Wappens ohne Adler, sollten wir die heutige Farbfolge übernehmen. Im Gassenboten werden wir es so halten.



Links unten: Das älteste Stadtsiegel von 1247, links oben: Das erste Siegel mit dem Stadtwappen,1315; mitte: Der Ledereinband des Steuerbuches von 1510; rechts: Ausschnitt aus dem Holzschnitt von Johann Willemburg von 1593.



Links das Bild des Originalwappens wie es durch Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1645 der Stadt verliehen wurde, rechts: Aus dem Plakat mit dem Spielplan der „Städt. Bühnen Brünn“ vom Mai 1944. Die unzentrierte Lage des Wappens hängt wahrscheinlich mit dem Druckverfahren zusammen. Es ist zu vermuten, daß der Druck auf einer sogenannten Tiegeldruckmaschine erfolgte. Die Farben werden bei diesem Verfahren nacheinander gedruckt.



Das heutige offizielle Wappen der Stadt Brno / Brünn.

Die Siegel und Wappenbilder sind dem Buch „**Brünn im Wandel der Zeit**“ entnommen.

-----0-----

Korrektur: Leider ist uns im Heft 4/ 2003 ein Fehler unterlaufen:

Die Telefonnummer von Herrn **Ebenhöh** ist 0049 **2303** 81328. Herr Ebenhöb bat in dem veröffentlichten Beitrag um Informationen über die Spielfigurenherstellung in Brünn. Vielleicht findet sich doch noch jemand, der entsprechende Informationen hat. Wir bedauern den Fehler.

In der Wüste

Ein Mann schleppte sich durch die Wüste auf der Suche nach Wasser. Schließlich glaubte er eine Oase gefunden zu haben. Den ersten Bewohner, den er traf bat er mit geschwollener Zunge um Wasser. „Wasser“ hauchte er mit fast letzter Kraft, „Wasser, Wasser, bitte!“ Der Mann sagte: „Wasser haben wir leider keines, aber Krawatten, Wasser gibt es in der nächsten Oase, nur zwei Kilometer weiter.“ Der Wüstenwanderer schleppte sich weiter und erreichte mit letzter Kraft die nächste Oase. Dort bat er wieder den ersten Mann, eine Art Portier, um Wasser. Der antwortete: „Wasser haben wir schon, aber ohne Krawatte dürfen sie hier nicht herein!“

So stand es vor 207 Jahren in der



Zum neuen Jahr (1797)

Ein Blick in das verfloss'ne Jahr,
Das reich an großen Thaten war,
Lohnt jeden Biedermann
Das, was den Fürsten hoch beglückt,
Den Patrioten heiß beglückt,
Trifft er in Oestreich an.

In diesem Land, das Fürsten ehrt,
Und seines Glückes höchsten Werth,
Nur kennt in Einigkeit.
Wo weiland Oestreichs Schutzgeist steht,
Und Gott um seinen Schutze fleht,
Für Oestreichs Redlichkeit!

Er sieht entzückt, wie alles bot,
Im Losungsworte: Sieg oder Tod!
Sich brüderlich die Hand;
Wie alles strömt des Muthes voll,
Dem Fürste zu bringen seinen Zoll,
Im Kampf fürs Vaterland.

Schon als des Feindes Übermuth,
Sich schmeichelt mit unserem Gut,
Und unser Land bedroht;
Da sprang Karl Oestreichs Löwe auf,
Und jagt vor sich in vollem Lauf,
Den stolzen Feind im Tod.

An seines Heeres Spitze stand,
Das Rachswehr blinkend in der Hand,
Entflammt der junge Held.
Ob seiner Siege Herrlichkeit,
Die Frucht in jener kurzen Zeit,
Staunt die halbe Welt.

Heil ihm! dem tapfren Fürstensohn,
Der gleich dem Held von Marathon *),
Befreit das Vaterland;
Der herzhafte, brav, voll Heldenmuth,
Mit großer Kraft, mit großem Muth,
Die Feinde überwand!

Heil Landesvater, Heil und Glück!
Des guten Gottes Vaterblick,
Ruh' auf Dir immerdar!
Dein Volk schwört Dir mit Innigkeit,
Gehorsam, Liebe, Einigkeit,
In diesem neuen Jahr!

Der braven Mährer Redlichkeit,
Vereint mit Ungarns Tapferkeit,
Und Böhmens Heldenglanz,
Steht Felsen fest im großen Streit,
Beut siegreich uns in kurzer Zeit,
Den schönsten Friedenskranz!

*) Miltiades, der Feldherr der Athen(iens)er vertheidigte die Grenze seines Vaterlandes mit 10000 seiner Brüder gegen die persische Armee, die aus 100 000 Mann Fußvolk und 10 000 Reitern bestand. Er lieferte den Persern eine Schlacht bei Marathon, einer Stadt unweit dem

Meere im attischen Gebiete, rieb den größten Theil derselben auf, schlug die übrigen in die Flucht, und befreite so sein Vaterland. (Aus: Brünner Zeitung, 4.1.1797)

-----o-----

Brünner Kultur:



In die Redute kehrt wieder (Theater-)Leben ein

Vorerst aber sind es die Handwerker, die zur Zeit die Redute renovieren. Dieses Haus ist eines der ältesten Bürgertheater in Europa und hat deshalb auch einen großen historischen Wert.



Die Wiederinbetriebnahme war ursprünglich für das Jahr 2004 vorgesehen, dann aber stellte sich heraus, daß der Dachstuhl so stark vom Pilz befallen war, daß er vollständig erneuert werden musste. Das verzögerte die Bauarbeiten so sehr, daß jetzt die Inbetriebnahme erst für 2005/06 vorgesehen ist.

Zur Zeit ruhen wetterbedingt die Außenarbeiten, im Inneren jedoch herrscht weiterhin Hochbetrieb.

Im Endzustand wird dort ein Theatersaal mit 250 Besucherplätzen und ein Mehrzwecksaal zur Verfügung stehen, für den Pausenaufenthalt wird es einen Arkadenhof geben. (Die Informationen entnahmen wir, ebenso wie das Bild vom

Innenraum, dem Theatermagazin „aplous“ Januar 2004).

Aus den Vereinen:

Gedenken an den Todesmarsch

Wie in den vergangenen Jahren auch, versammelte sich am Allerseelentag eine größere Gemeinde am Kreuz in Pohlitz, um der Opfer des Brünner Todesmarsches zu gedenken. Die

Teilnehmer aus Brünn legten vorher auch einen Kranz am Denkmal im Klosterhof in Altbrünn nieder. Im Anschluß traf man sich wieder im ve-Cafe zu guten Gesprächen mit den aus Österreich angereisten Teilnehmern.



Die Bilder: (links) Michaela Knappek und Dr. Wanka bei der Kranzniederlegung, Mitte: Dr. Wanka, Gerhard Zeihsel, der Bundesobmann der SLÖ, Michaela Knappek und Frau Neumann, Rechts: Bei Kaffee und Kuchen im ve-Cafe in Pohrlitz.

-----o-----

Weihnacht 2003 bei den Brünnner Deutschen

Den Anfang machte der **Kulturbund der Deutschen** in der Křenová / Kröna. Wie üblich wurde dabei viel gesungen, sowohl deutsche als auch tschechische Weihnachtslieder. Frau Ruth an ihrem elektrischen Klavier (Keyboard nennt man das heute auf gut Deutsch) sorgte für die richtige Tonlage, so daß Frau Gerda rechte Mühe hatte, einige offizielle Worte zu den Finanzen des Vereins zu sagen. Frau **Samstag** ermahnte alle Anwesenden, sich zu vertragen und keinen Hass jedweder Art zuzulassen!

Herr Dr. Vraspir, der Beauftragte der Stadt Brünn für die Minderheiten, überbrachte die Grüße des Magistrats.

Neben Selbstgebackenem mit Kaffee oder Wein, servierte Bruno Fauska seine Spezialmischung, war es Punsch, war es eine Art Obstbowle ? - egal es schmeckte, ja, es schmeckte sogar noch mehr! Man wäre sicher gerne länger beisammen gesessen, aber leider steht auch dieser Gruppierung der Raum immer nur für einen begrenzten Zeitraum zur Verfügung.



Frau Samstag bei Ihrer Ansprache (links). Frau Skalnik hat sich, nachdem sie den offiziellen Teil mit dem Bericht zur Lage zur Kasse beendete, auch dem Gesang zugewandt, während Bruno Fauska sein Gebräu mischt.



..singe wem Gesang gegeben

Ein tiefes Gespräch: Frau Samstag mit Herrn Dr. Vraspir, im Bild unten hat sich der Berichterstatter auch „ins Bild“ gesetzt (unten, Bild rechts.)





Weihnacht in Žabovřesky, Burianov nam. und Minska

Dann folgte der **DSKV** eine Woche später, aber das stimmt eigentlich nicht, denn die Veranstaltung, zu der der DSKV lud, gestaltete sich zu der Weihnachtsfeier der Brüner Deutschen. Der gemietete Raum war buchstäblich bis zum letzten Platz gefüllt.

Für die Organisation und die Bewirtung sorgte in bekannter und gekonnter Weise unsere Michaela.

Der Vorsitzende Dr. Wanka verlas die eingegangene Weihnachtspost, wobei die Anwesenden besonders über das Grußwort von Otto von Habsburg erfreut waren. Herr Dr. Vraspir überbrachte die Grüße der Brüner Stadtverwaltung.

Doch lassen wir die Bilder sprechen, sie sagen mehr als Worte!



Blick in den gut gefüllten Raum und die „Gastgeberin“ Michaela Knapk in ihrem Reich. Es ist wirklich notwendig, Michaela zum Jahresende unser Aller Dank auszusprechen. Sie sorgt bei allen Treffen, nicht nur zu feierlichen Anlässen dafür, daß das leibliche Wohl nicht zu kurz kommt.



Die Jüngsten Martina und Monika beim Vortrag von Weihnachtgedichten Die Älteste, Frau Samstag, liest aus ihrem Schatzkästlein



Herr Urbanek überbringt die Grüße von Herrn Ziegler, dem Bundesvorsitzenden der BRUNA, mit dem er gemeinsam in diesem Haus, in dem unsere Feier stattfindet, den Kindergarten besuchte.

Während Pavel, als angehender Wissenschaftler, über europäische Weihnachtbräuche referiert. Wie man sieht macht er es gut, denn Frau Skalnik lauscht konzentriert.



Frau Ruth an ihrem Instrumentund die Sänger.



Ein Weihnachtsgruß aus Deutschland: Advent in Landsberg / Lech

Man wird vielleicht fragen, wo dann der dritte Brünner Verband bleibt? Mit Recht, aber so lange jeder Besucher aus den anderen Brünner Vereinen dort als Feind und Spion betrachtet und

ähnlichen Attributen aus der kommunistischen Rumpelkammer des Kalten Krieges belegt wird, kann man nicht erwarten, daß auch darüber auf der Homepage des DSKV, bzw. im „Kleinen Brünner Gassenboten“ berichtet wird. Die Verantwortung für diese konsequente Nicht-Kooperation liegt ausschließlich bei Frau Dipl.-Ing Theodora Müller. Abgesehen davon, daß die anderen Verbände ohnehin keine Einladung von diesem Dritten Verband erhielten. Wie man sieht, haben sie das ganz gut überstanden.

-----o-----

Der DSKV im 1. Halbjahr 2004

Die Treffen finden vorerst wie bisher in der Videnska / Wienergasse 78 statt.

Der Raum dort ist für jeden Dienstag Nachmittag gemietet.

Nachdem der Verwaltung des BGZ die Auflage gemacht wurde, dem DSKV mindestens einen ganzen Tag in jeder Woche die Räume des BGZ zugänglich zu machen, kann sich der Ort der Treffen noch ändern.

Das allgemeine Treffen und die vereinsneutrale Gesangsgruppe wechseln sich ab.

Die einzelnen Termine:

Februar:	Treffen (14-17 Uhr) am:	03.02. und 17.2.
	Singgruppe (14-16 Uhr)am:	10.2. und 24.2.
März:	Treffen (14-17 Uhr) am:	02.3. , 16.3. und 30.3.
	Singgruppe (14-16 Uhr)am:	09.3. und 23.3.
April:	Treffen (14-17 Uhr) am:	13.4.. und 27.4.
	Singgruppe (14-16 Uhr)am:	06.4. und 20.4.
Mai:	Treffen (14-17 Uhr) am:	11.5. und 25.5.
	Singgruppe (14-16 Uhr)am:	04.5. und 18.5.
Juni:	Treffen (14-17 Uhr) am:	08.6. und 22.6.
	Singgruppe (14-16 Uhr)am:	01.6. , 15.6. und 29.6.

Gäste sind zu allen genannten Veranstaltungen herzlich willkommen.

Neben diesen genannten Terminen sind noch einige allgemeine Veranstaltungen des Deutsch-tschechischen Begegnungszentrums unter der Regie des DSKV vorgesehen.

Diese Termine werden auf dem üblichen Wege angekündigt.

BERICHT

des Vorstandes des DSKV Brünn über die Tätigkeit im Jahre 2003

Das Jahr 2003 war für den DSKV, gemessen an den realen Möglichkeiten ein insgesamt erfolgreiches Jahr. Die Mitgliederbasis konnte auf 104 Mitglieder erweitert werden. Die aktive Teilnahme an den Veranstaltungen hat sich positiv entwickelt. Neben den regelmäßigen Mitgliederversammlungen, der Arbeit des Sprachzirkels und des Gesangskreises fanden mehrere Veranstaltungen statt, die der Präsentation des DSKV in der Öffentlichkeit dienten. Es fanden mehrere Ehrungen und Kranzniederlegungen an den Gedenkstätten und am Soldatenfriedhof statt (Pohrlitzer Kreuz zusammen mit der Bruna Österreich, Mendelplatz, sowie Grabpflege). Erfolgreich war das traditionelle Treffen mit der BRUNA in Schwäbisch Gmünd, das Treffen mit der Brunadelegation in Brünn, der Auftritt des DSKV auf der Jahresversammlung der LV in Prag sowie die Beteiligung an der Enthüllung des Denkmals für Christian d'Elwert (Bürgermeister der Stadt Brünn von 1861 - 1866) im Spilbergpark. Repräsentiert wurde der DSKV durch seinen Vorsitzenden bei Veranstaltungen des Österreichinstituts, bei tschechisch-österreichischen Veranstaltungen im Rahmen der Vorbereitung des EU-Beitritt der Tschechischen Republik und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, aber auch beim deutsch-tschechischen und österreichisch-tschechischen Unternehmerball und bei den Veranstaltungen des BIG (Business International Group) Brünn. Der DSKV wurde Mitglied des multikulturellen Medialvereins „Donau-Moldau-Dialog“

(Österreich) mit dem er ein mediales Rundfunkprojekt vorbereitet, welches auch den nationalen Minderheiten in der Euroregion die Möglichkeit der öffentlichen Präsentation bieten wird.

Während sich die Zusammenarbeit mit dem Magistrat der Stadt Brünn weiter gefestigt hat und der DSKV die Zusammenarbeit mit den Organisationen der anderen nationalen Minderheiten aktiviert, ist es auch 2003 trotz massiver Unterstützung des Magistrats nicht gelungen, sein Recht auf Mitnutzung des BGZ, wegen der starren Haltung der BGZ-Leitung durchzusetzen. Der DSKV war daher auch 2003 gezwungen, seine Veranstaltungen in gemieteten Räumen unter erschwerten Bedingungen durchzuführen, während dessen der Versammlungsraum des BGZ die meisten Tage in der Woche geschlossen blieb und das ganze Jahr kaum Veranstaltungen des BGZ stattfanden. Anstatt Unterstützung zu erhalten, mussten öffentlich gemachte Angriffe und Verleumdungen aus der Feder der Dora Müller, die man sogar während der Herbsttagung der LV wieder auftischte, abgewehrt werden.

Das Mitteilungsblatt des DSKV „Kleiner Brünner Gassenbote“ hat sich dank der aktiven Arbeit der Redaktion zu einem wichtigen Informationsinstrument für die Mitglieder, aber vor allem auch für die interessierte Öffentlichkeit entwickelt. Es brachte nicht nur lebendige Beiträge über das Vereinleben, sondern auch Bildungsbeiträge und insbesondere die Möglichkeit, sich öffentlich gegen die Angriffe und Verleumdungen des DSKV zu wahren. Dies um so mehr, als es die Landeszeitung ablehnte, unsere Stellungnahme gegen die ungerechten Angriffe auf den DSKV zu veröffentlichen.

Der DSKV pflegte auch im Jahr 2003 gute Beziehungen zum Kulturverband der Deutschen (Wilhelmine Samstag) und lud seine Mitglieder zu einzelnen Veranstaltungen ein. Die Angebote zur Zusammenarbeit an den Deutschen Kulturverband Region Brünn wurden weiterhin ignoriert. Damit sind wir in den Bemühungen nach Vereinigung aller Organisationen der deutschen Minderheit in der Region nicht vorangekommen.

Die Wirtschaftsführung war ordentlich, mit Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Fördermitteln wurde sparsam umgegangen, so dass am Jahresende ein Finanzüberschuss für den guten Start ins neue Jahr vorhanden ist.

Allen Vorstandsmitgliedern, der Mitgliederbasis und allen Freunden im In- und Ausland sei für die Tätigkeit und Unterstützung unseres Vereins im Jahre 2003 herzlich gedankt.

Der Vorstand

*Brünn wird immer (noch)
schöner:*

Im Zentrum wurde das Haus mit den 3 Hähnen neu renoviert und verschönert das Stadtbild. Im Untergeschoß befindet sich jetzt ein weiteres bekanntes internationales „Feinschmeckerlokal“.

Viele Brünn-Besucher gehen meist an einem interessanten Baudetail vorbei: Im Erdgeschoß des Bekleidungshauses C&A in der Altbrünnergasse, Starobrněnská, wurde ein Glasfußboden eingelegt, durch den man in die Brünnner Unterwelt schauen kann. Man muß aufpassen, daß man das Bodenfenster nicht übersieht. Es ist oft von Kleiderständern verstellt.



Unsere Internet-Empfehlungen:

Machen Sie im Kreise Ihrer Verwandten, Freunden, und Bekannten auf die folgenden Internet – Aktivitäten aufmerksam:

<http://www.bruenn.org>

Auf dieser Web-Site erfahren Sie -fast- alles über das deutsche Brünn, in deutscher, tschechischer und z.T. in englischer Sprache. (wobei die englischen Seiten zur Zeit nur über den Umweg über die tschechischen Seiten aufrufbar sind)

<http://www.bruenn-deutscher-sprach-und-kulturverein.com>

Das ist die web-site für den DSKV, dort ist auch die jeweils neueste Ausgabe des Gassenboten zu finden.

<http://www.euopas-mitte.de>

ehemals deutschsprachige südmährische Gemeinden im WorldWideWeb. Dokumente, Ansichten, Berichte. Teilweise auch in tschechisch und englisch.

<http://www.euopas-mitte.com>

Eine Dokumentensammlung, wird langsam aufgebaut.

<http://www.mittleeuropa.de>

Die Seiten für ein besseres Miteinander von Markwart Lindenthal

Impressum: Schriftleitung: Daniela Horak, Blansko, Gerd Hanak (g.h.), Brno / Krailling

Gestaltung und Satz: Gerd Hanak

Vervielfältigung und Versand: Maria Schrimpel Auflage: 175 Exemplare

Alle Artikel geben die Ansicht des Verfassers wieder ! Beiträge sind willkommen, eine Verpflichtung zur Veröffentlichung wird nicht übernommen.

Der Gassenbote im Internet: Die jeweils aktuelle Ausgabe unseres Kleinen Brünner Gassenboten ist auch im Internet unter der Adresse www.bruenn-deutscher-sprach-und-kulturverein.com zu finden. Postadresse: Es existiert keine eigene Postanschrift, jedoch können Briefe an folgende Adresse geschickt werden: G. Hanak, Tabor 30 A, 602 00 Brno, Fax 5 41236986. e-mail: ghanak@volny.cz

Registratur beim Innenministerium der Tschechischen Republik ist erfolgt.

Deutscher Sprach- und Kulturverein Brno / Brünn (DSKV): Spendenkonto in Deutschland: 102431351, bei Münchner Bank e.G. BLZ : 701 900 00 , G.Hanak für DSKV, -Spenden für den Gassenboten bitte als solche vermerken.

Spendenkonto in Österreich: Konto Nr. 85308 bei Raiffeisenbank Hollabrunn, BLZ 32322 , S.Wanka für DSKV.

Das DSKV Konto in der Tschech.-Rep. lautet: 4010044726 bei Volksbank Brno. Da ist wohl die Bankleitzahl integriert. Auch hier sind Spenden willkommen.